

sen, während der Anteil der Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten in diesen Genossenschaften erheblich ansteigt.⁸

Ein Charakteristikum der westdeutschen Genossenschaftsbewegung auf dem Lande besteht gegenwärtig darin, daß — entsprechend der ungeheuren Konzentration der Produktion und des Kapitals in der Gesamtwirtschaft — die Konzentration im Genossenschaftswesen wächst. Es entstehen einmal Großgenossenschaften mit einem bürokratischen Verwaltungsapparat. Diese Großgenossenschaften werden schon häufig nicht mehr in der genossenschaftlichen Rechtsform gegründet, sondern als Aktiengesellschaften oder GmbH, in denen das Finanzkapital sowie die Konzerne der Nahrungsgüterwirtschaft direkten entscheidenden Einfluß gewinnen⁹, während die Masse der Bauern, die das personelle Substrat dieser Gesellschaften bilden, an der Gestaltung der Wirtschaftspolitik und Geschäftsführung dieser Unternehmen nicht mehr teilhaben.

Ein weiteres Charakteristikum der gegenwärtigen Genossenschaftsentwicklung in Westdeutschland ist die Verlagerung bestimmter entscheidender Funktionen der Geschäftsführung aus den auf der örtlichen Ebene bestehenden Einzelgenossenschaften auf genossenschaftliche Zentralen unter Beibehaltung der juristischen Selbständigkeit der Einzelgenossenschaften. Das hat zur Folge, daß die Genossenschaftszentralen einen immer größeren Einfluß gegenüber den örtlichen Genossenschaften erlangen. Die Zentralen überlagern die Masse der Einzelgenossenschaften und ordnen sich diese unter. Bürgerliche Genossenschaftstheoretiker begrüßen diese Entwicklung und fordern von den Zentralen, sich gegenüber den Ortsgenossenschaften und deren Einzelmitgliedern in Zukunft verstärkt durchzusetzen.¹⁰

Mit fortschreitender Konzentration im Genossenschaftswesen lösen sich besonders die Großgenossenschaften und die Genossenschaftszentralen zunehmend von den Mitgliedsbetrieben, von den bäuerlichen Mitgliedern, und entwickeln ein Eigenleben. Sie erheben sich über die kleinen, örtlichen Genossenschaften und die Genossenschaftsmitglieder, wenden kapitalistische Geschäftspraktiken an und diktiert den Bauern ihre Bedingungen wie beliebige andere kapitalistische Unternehmen in Industrie und Handel auch. Diese Entwicklung geht einher mit der Reduzierung des Einflusses der Bauern auf die Tätigkeit der sich ausdehnenden Genossenschaften und deren Zentralen. Statt dessen wächst die Herrschaft der Genossenschaftsbükratie, die sich immer weniger auf die Interessen der bäuerlichen Mitglieder orientiert und über einen ausgeprägten, straffen bürokratischen Zentralismus die Geschäftspolitik der örtlichen Genossenschaften nach kapitalistischen Grundsätzen dirigiert.

So kann Meimberg feststellen, daß „sich die Genossenschaften zu immer selbständiger operierenden Unternehmen entwickelt haben. Der Vorgang der

8 Arbeiter, Angestellte und Beamte bildeten Ende 1965 bereits mit einem Anteil von etwa 37 % noch vor den Bauern mit 36 % die größte Mitgliedergruppe in den Raiffeisen-Kreditgenossenschaften (vgl. [West-]Deutsche Bauernzeitung, 8.9.1966, S. 6).

9 Als ein typisches Beispiel hierfür kann die Südzucker AG Mannheim, das heute bedeutendste Unternehmen der Zuckerwirtschaft in Westdeutschland, gelten. Dieses als genossenschaftliche Institution gegründete Unternehmen steht heute unter dem beherrschenden Einfluß der Deutschen Bank, während sich nur 13 % des Aktienkapitals in den Händen der Bauern befinden (vgl. Bayrisches landwirtschaftliches Wochenblatt vom 24. 2. 1968, S. 61, sowie Informationen des Instituts für Agrargeschichte bei der DAL, Nr. 7, vom 1.4.1968, S. 14).

10 vgl. H. U. Thimm, „Kann und soll die Genossenschaft die Erzeugung von Agrarprodukten beeinflussen?“, Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen (ZGenW), 1967, S. 54.